

2. Geldinstitute



Inhalt:

2.1 Was ist eine Bank?

2.2 Dagobert Duck

2.3 Geldanlagemöglichkeiten

Lernziele:

- Sie können erklären, welche Funktionen und Aufgaben eine Bank hat.
- Sie können verschiedene Geldanlagestrategien aufzählen und mit anschaulichen Beispielen untermalen.

2.1 Was ist eine Bank?

Arbeitsauftrag

Lesen Sie zunächst den Informationstext zur Bank auf den kommenden Seiten aufmerksam durch. Wenn Sie etwas nicht verstehen, fragen Sie bei der Lehrperson nach!

Die Banken als Geldvermittler

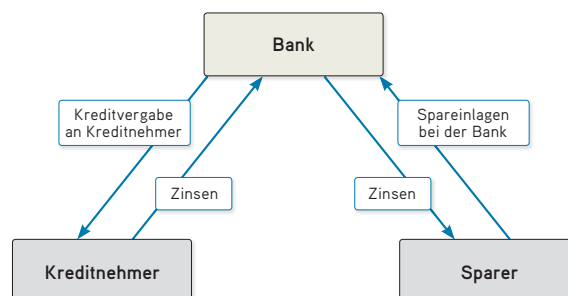
Was ist eine Bank?

Eine Bank ist ein Unternehmen, das als Haupttätigkeit Ersparnisse entgegennimmt, Kredite vergibt und weitere Finanzdienstleistungen erbringt.

Welche Aufgaben erfüllt eine Bank?

Eine Bank hat zwei zentrale Aufgaben: Einerseits nimmt sie Gelder entgegen, die Sparer auf ihren Bankkonten einzahlen. Andererseits vergibt sie Kredite an ihre Kunden.¹ Die Bank übernimmt dadurch eine Vermittlerrolle zwischen Sparer und Kreditnehmer (Abbildung 1). Die weiteren Aufgaben von Banken umfassen diverse Finanzdienstleistungen: Abwicklung von Zahlungen, Verwaltung von Vermögen, Eintauschen von Währungen usw.

Abbildung 1: Die Vermittlerposition der Banken im Kreditgeschäft



Wie funktioniert das Kreditgeschäft?

Die Kreditnehmer der Banken sind Privatpersonen oder Unternehmen, die Geld benötigen, um etwas zu konsumieren oder um eine Investition zu tätigen. Für das geliehene Geld bezahlen sie der Bank einen Zins. Dieser richtet sich unter anderem nach der Laufzeit und dem Ausfallrisiko des Kredites. Das Ausfallrisiko beschreibt, wie wahrscheinlich es ist, dass ein Schuldner den Kredit nicht zurückzahlen kann. Je höher das Risiko, desto höher ist der verlangte Zins. Manche Kredite werden durch ein Pfand (eine Sicherheit) gedeckt. Dies führt zu einem tieferen Zins, da die Bank bei Zahlungsunfähigkeit auf das Pfand zurückgreifen kann. Ein Beispiel sind Hypothekarkredite. Mit solchen Krediten erwirbt der Kreditnehmer ein Haus. Wird der Kreditnehmer zahlungsunfähig, kann die Bank notfalls das Haus als Pfand verwerten.

Wie funktioniert das Einlagengeschäft?

Sparer können ebenfalls Privatpersonen oder Unternehmen sein. Die bei der Bank einbezahlten Gelder der Sparer nennt man auch «Einlagen» oder «Depositen». Die Sparer erhalten dafür von der Bank einen Zins, der vom Kontotyp abhängt. Grundsätzlich gilt: Je flexibler das Konto für Zahlungen und Rückzüge ist, desto tiefer ist der Zins. Die Zinsen auf einem Kontokorrent- oder Privatkonto sind also tiefer als auf einem Spar- oder Anlagekonto, denn Letztere verursachen der Bank weniger Aufwand. Zudem ist das Geld auf einem Sparkonto (auch «Depositenkonto» genannt) teilweise «gebunden», d. h., es kann nur ein bestimmter Betrag ohne Weiteres wieder abgehoben werden, andernfalls muss man den Rückzug einige Monate im Voraus ankündigen oder pro Rückzug eine Gebühr bezahlen.

Welches sind typische Geschäftsfelder der Banken?

Die einzelnen Geschäftsbereiche werden nicht bei allen Banken gleich unterteilt und bezeichnet. Um einen Überblick zu gewinnen, werden die Tätigkeiten von Grossbanken aber oft in 3–4 zentrale Geschäftsbereiche eingeteilt: Das «Retail Banking» beinhaltet verschiedene Bankdienstleistungen gegenüber Privatpersonen und kleinen und mittleren Unternehmen (KMU). Sie umfassen das klassische Einlagen- und Kreditgeschäft, den Zahlungsverkehr und einfache Beratungen. Die Dienstleistungen im Bereich der «Vermögensverwaltung» reichen von der individuellen Finanzberatung bis zum Treffen und Abwickeln von Anlageentscheiden. Dabei lässt sich dieser Bereich in die Betreuung von vermögenden Privatkunden («Private Banking» oder «Wealth

Management») und in das «Asset Management» unterteilen. Von Letzterem wird oft gesprochen, wenn es um die Verwaltung von Finanzanlagen, die Entwicklung neuer Anlageprodukte sowie um die Anlageberatung von institutionellen Kunden, wie Pensionskassen, geht. Das «Investment Banking» schliesslich beinhaltet die Unternehmensfinanzierung, die Unternehmensberatung, das Handelsgeschäft und die Forschungsabteilungen (erstellen Analysen zu Marktentwicklungen). Zusätzlich werden beim Investment Banking neue Finanzprodukte entwickelt. Banken kaufen und verkaufen im Übrigen auch für sich selbst Finanzprodukte; diesen Geschäftsbereich des Investment Banking nennt man Eigenhandel.

Tabelle 1: Beispiele für Bankdienstleistungen nach Geschäftsfeldern

Retail Banking	Vermögensverwaltung	Investment Banking
<ul style="list-style-type: none"> ▶ Anbieten eines Lohn-, Spar- oder Vorsorgekontos ▶ Gewährung von Hypothekarkrediten zum Kauf von Liegenschaften ▶ Abwicklung von Zahlungen über ein Bankkonto ▶ Auszahlung von Bargeld am Bankautomaten oder am Schalter ▶ Vertrieb von Kreditkarten ▶ Einfache Beratungen 	<p>Private Banking</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ Vermögensberatung und Vermögensverwaltung für vermögende Privatkunden, z. B. Entwicklung von Anlagestrategien <p>Asset Management</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ Verwaltung von Fonds ▶ Beratung und Verwaltung des Finanzvermögens von grösseren Institutionen 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Durchführung von Kapitalaufnahmen der Unternehmen (Ausgabe von Aktien oder Obligationen) am Kapitalmarkt ▶ Beratung und Unterstützung von Unternehmen bei Übernahmen und Fusionen ▶ Entwicklung neuer Finanzprodukte, z. B. verbriefte Forderungen ▶ Käufe und Verkäufe von Finanzprodukten im Namen und auf Rechnung der Bank (Eigenhandel)

Quelle: Seco (2010) «Konjunkturtendenzen Herbst 2010»

Weshalb braucht es überhaupt Banken als Vermittler?

Auf der einen Seite wollen Sparer ihr Geld in ganz unterschiedlichen Beträgen möglichst leicht verfügbar und sicher anlegen. Auf der anderen Seite brauchen die Kreditnehmer einen fixen und oft grösseren Geldbetrag für eine bestimmte Frist, und es ist unsicher, ob sie diesen zurückzahlen können. Diese unterschiedlichen Bedürfnisse erschweren eine direkte Einigung zwischen einzelnen Sparern und Kreditnehmern. Gerade für Sparer, die mit dem Finanzgeschäft nicht vertraut sind, ist es zudem schwierig, die Zahlungsfähigkeit

der Kreditnehmer zu beurteilen und zu überwachen. Hier springen die Banken ein: Mit ihrer Tätigkeit bringen sie Sparer und Kreditnehmer zusammen. Ausserdem sind sie spezialisiert auf die Beurteilung und Überwachung von Kreditnehmern. Weil Banken sehr viele Kunden haben, wird für sie auch das Verlustrisiko leichter einschätzbar («Gesetz der grossen Zahl»). Tabelle 2 zeigt die Vermittlungsrolle der Banken anhand von konkreten Beispielen.

Tabelle 2: Die Vermittlungsrolle der Banken

	Fall 1: Grössentransformation	Fall 2: Fristentransformation	Fall 3: Risikotransformation	Fall 4: Information
Kreditnehmer Alex:	Braucht einen Kredit von 50 000 Franken.	Braucht einen Kredit für 5 Jahre.	Kann den Kredit nicht mit Sicherheit zurückzahlen.	Behauptet, er sei ein seriöser Kreditnehmer.
Sparerin Brigit:	Will Ersparnisse von 5000 Franken anlegen.	Will das Geld rasch beziehen können.	Will ihr Geld auf keinen Fall verlieren.	Ist nicht sicher, ob sie Alex vertrauen kann.
Problem:	Die Beträge sind unterschiedlich hoch.	Fixe Kreditfrist kann nicht garantiert werden.	Das Kreditgeschäft birgt Risiken. Sparer wünschen Sicherheit!	Ungewisse Rückzahlung des Kredits. Die Information ist einseitig beim Kreditnehmer verteilt; er weiss deutlich besser, ob er den Kredit zurückzahlen wird.
Beitrag der Bank:	Viele kleinere Bankguthaben werden zur Finanzierung von grösseren Krediten verwendet.	Da von vielen Kunden laufend Geld bezogen, aber auch zur Bank gebracht wird, liegt ein Teil der Guthaben stets bei der Bank. Dieses Geld kann die Bank für längerfristige Kredite verwenden.	Durch die grosse Anzahl an Kunden kann die Bank die Wahrscheinlichkeit eines Kreditausfalls besser einschätzen. Dank ihrer Erfahrung und Spezialisierung sind die Ausfallrisiken bei der Bank reduziert. Die Bank verlangt Zinsen auf die Kredite, sodass auftretende Ausfälle (zum Teil) gedeckt werden können.	Die Bank reduziert Informationsprobleme. Tendenziell werden die guten (ertragreichen) Kredite finanziert. Die Kredite werden dank Überwachung eher zurückbezahlt.

Gibt es Alternativen zu den Banken?

Die gleiche Vermittlerfunktion der Banken wird grundsätzlich auch von Kapitalmärkten erfüllt. Kreditnehmer können auch am Kapitalmarkt Schuldpapiere herausgeben und diese an Sparer verkaufen, um für eine bestimmte Frist Geld zu erhalten. Selbst in gut entwickelten Kapitalmärkten ist es aber mit einigem Aufwand verbunden, direkt am Kapitalmarkt Kredite aufzunehmen. Dieser Aufwand lohnt sich primär für Schuldner, die viele und hohe Kredite aufnehmen. Als grobe Faustregel kann man deshalb sagen, dass Privatpersonen und kleine Firmen für Kredite eher auf Banken angewiesen sind, während grosse Firmen oder Staaten häufig direkt am Kapitalmarkt auftreten. Selbst in diesem Fall sind aber meistens Banken beteiligt, welche die Unternehmen bei der Aufnahme von Krediten am Kapitalmarkt unterstützen.

Wie verdienen die Banken Geld?

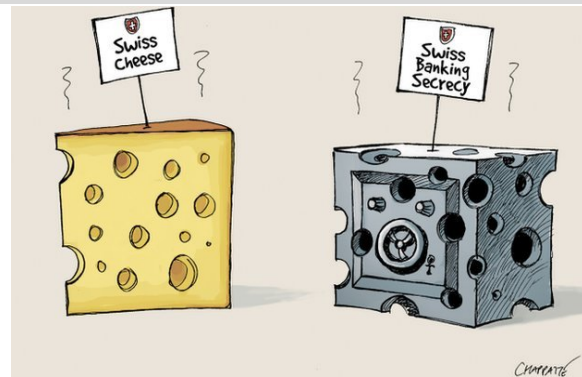
Im klassischen Zinsgeschäft (mit Spargeldern Kredite finanzieren) verdienen die Banken Geld, indem sie bei der Kredit- vergabe einen höheren Zins verlangen, als sie den Sparern für ihre Einlagen entrichten. Diese Differenz zwischen den von der Bank erhaltenen und den von der Bank bezahlten Zinsen wird als «Zinsmarge» bezeichnet. Das übrige Geld verdienen Banken, indem sie von ihren Kunden für verschiedene Dienstleistungen, z. B. für die Ausführung von Kaufaufträgen an der Börse, Gebühren verlangen (Kommissionsgeschäft). Bei kleineren Regionalbanken und Kantonalbanken, die vor allem im Retail Banking tätig sind, ist die Zinsmarge die wichtigste Ertragsquelle. Bei den in allen Bereichen tätigen Grossbanken und den auf die Vermögensverwaltung oder das Investment Banking spezialisierten Banken stehen hingegen das Kommissionsgeschäft, Gewinne aus Eigenhandel und komplexen Finanzprodukten im Vordergrund.

Banken in der Schweiz

Stellenwert der Banken in der Schweiz

In der Schweizer Wirtschaft hat der Bankensektor², verglichen mit anderen Ländern, einen grossen Stellenwert: Im Jahr 2013 trugen die Banken rund 6 Prozent zum Bruttoinlandprodukt (BIP) der Schweiz bei. Auch als Arbeitgeber sind die rund 283 Banken in der Schweiz bedeutend, wenn auch in etwas bescheidenerem Umfang: 2013 arbeiteten rund 3,4 Prozent aller Beschäftigten im Bankensektor.

Gemessen an der Wertschöpfung pro Arbeitskraft, ist der Bankensektor sehr produktiv. Das ist mit ein Grund, weshalb man im Bankensektor im Vergleich zu anderen Branchen überdurchschnittlich viel verdient. Die Löhne im Bankensektor sind aber auch deshalb hoch, weil die Erträge im Bankengeschäft überdurchschnittlich gross sind. Dies hat verschiedene Gründe: Etwa weil die Banken teilweise hohe Risiken eingehen oder weil der Wettbewerb zwischen den Banken in einigen Bereichen schwach ist.



Das Bankenland Schweiz

Die Schweiz ist international als Bankenland bekannt: Dank politischer und wirtschaftlicher Stabilität und vorteilhaften Rahmenbedingungen haben sich Schweizer Banken insbesondere in der Vermögensverwaltung erfolgreich positioniert. Sie stützen sich dabei auf internationale Kundschaft ab: Von den in der Schweiz verwalteten Vermögen entfallen rund 51 Prozent auf ausländische Kunden. Mit einem Weltmarktanteil von rund 26 Prozent des grenzüberschreitenden Vermögensverwaltungsgeschäfts liegt die Schweiz diesbezüglich an der Spitze aller Finanzplätze.

Wie Banken Geld schaffen

Unser Geld kommt nicht ausschliesslich von der SNB. Banken können Geld schaffen, indem sie Geld von den Sparern sammeln und Kredite an Haushalte und Unternehmen vergeben. Wie das vor sich geht, zeigt ein einfaches Beispiel: Nehmen wir an, ein Sparer zahlt 20 000 Franken in Noten auf sein Konto bei der Bank ein. Die Menge des Geldes, das in der Wirtschaft vorhanden ist, verändert sich durch diese Einlage nicht: Zwar sind die Noten nicht mehr im Umlauf, sondern im Tresor der Bank. Der Sparer erhält dafür aber eine Gutschrift von 20 000 Franken auf seinem Konto, ein sogenanntes «Sichtguthaben». Diese Gutschrift ist «Buchgeld», also Geld, das nicht in Form von Münzen oder Noten vorhanden ist, sondern nur «virtuell» auf den Konten der Banken. Weil es genauso wie Bargeld für Zahlungen verwendet wird, zählt es aber auch zur Geldmenge.

Was tut die Bank nun mit dem Geld des Sparers? Sie könnte es untätig im Tresor liegen lassen, doch das bringt ihr nichts ein. Warum soll sie es nicht gegen Zinsen ausleihen? Ein Unternehmer braucht Geld für eine Computeranlage. Die Bank leiht ihm von den 20 000 Franken, die der Sparer einbezahlt hat, 16 000 Franken als Kredit und schreibt ihm den Betrag auf seinem Konto gut. Hat sich die Geldmenge dadurch verändert? Der Sparer hat noch immer 20 000 Franken auf seinem Konto. Der Unternehmer verfügt als Kreditnehmer über 16 000 Franken. Die Geldmenge (in Form von Buchgeld) hat also um 16 000 Franken zugenommen. Wenn nun der Unternehmer mit den 16 000 Franken einen Computer kauft und der Computerhändler den erhaltenen Barbetrag bei seiner Bank einbezahlt, wird diese wiederum einen Teil davon als Kredit ausleihen. Dies führt abermals zu einem Anstieg der Geldmenge; die Geldschöpfung geht weiter.

Genau umgekehrt wird bei der Rückzahlung von Krediten (Tilgung) zuvor geschaffenes Geld wieder vernichtet: Zahlt der Unternehmer nach einiger Zeit den Kredit von 16 000 Franken zurück an die Bank, so bleiben nur die ursprünglichen 20 000 Franken Sichtguthaben des Sparers.

Die Grenzen der Geldschöpfung

Die Geldschöpfung durch die Banken hat Grenzen. Eine Grenze wird durch die Kreditpolitik der Banken selber gesetzt. Eine Bank wird nur dann einen Kredit vergeben, wenn sie überzeugt ist, dass der Kreditnehmer den Betrag mit Zinsen wieder zurückzahlen kann. Zudem gibt es Vorschriften, die eine unbeschränkte Geldschöpfung verhindern. Für jeden vergebenen Kredit muss eine Bank Eigenkapital vorhalten, was die Kredit- und damit die Geldmengenausdehnung begrenzt. Ausserdem ist jede Bank per Gesetz dazu verpflichtet, einen gewissen Anteil ihrer Kundeneinlagen als Reserven zu halten – die sogenannte Mindestreserve. Diese drei Punkte (die Zahlungsfähigkeit der Kreditnehmer, die gesetzlichen Vorschriften zum Eigenkapital und die gesetzliche Mindestreserve) beschränken also die Möglichkeit der Banken, Kredite zu vergeben – und damit Geld zu schöpfen.

Letztlich steuert die Nationalbank das Ausmass der Geldschöpfung, das die Banken betreiben können: Über die Menge an Mitteln, die sie den Banken zur Verfügung stellt, und über die Höhe des Zinssatzes beeinflusst die Nationalbank Kreditnachfrage und Kreditangebot. Auf diese Weise kann sie die Höhe der Geldmenge in der gesamten Volkswirtschaft steuern.



Arbeitsauftrag

1. Ergänzen Sie den Lückentext mit den richtigen Begriffen.

Damit Kunden ihre Ersparnisse nicht _____ lagern müssen, bieten ihnen die Banken die Möglichkeit, ein _____ zu eröffnen. Hier ist das Geld sicher und wird erst noch – wenn auch bescheiden – _____. Diese Dienstleistung gehört zum _____-Bereich der Banken. Zu diesem Geschäftsfeld gehört auch die Vergabe von _____ krediten, die gebraucht werden, wenn jemand ein Haus erwerben möchte, aber kurzfristig nicht genügend Geld für diesen Kauf zur Verfügung hat. Durch Bankkonten können die Kunden zudem problemlos ihre _____ abwickeln und an vielen Orten _____ beziehen. Im Geschäftsfeld der Vermögensverwaltung hingegen geht es darum, das Vermögen von _____ und Privatkunden sinnvoll zu _____. Im Bereich des _____ schliesslich werden Unternehmen unter anderem dabei unterstützt, an die Börse zu gehen, _____ am Markt aufzunehmen oder mit anderen Firmen zu fusionieren. Daneben umfasst dieses Geschäftsfeld auch die Entwicklung neuer _____ und den Eigenhandel der Bank.

2. Wie verdienen Banken Geld?

Wie können Banken mit ihrer Tätigkeit Geld verdienen? Markieren Sie korrekte Aussagen mit einem Kreuz und erklären Sie bei den falschen Aussagen in einem vollständigen Satz, wieso diese nicht korrekt sind.

- Die Banken verdienen mit dem Zinsgeschäft: Dies geschieht, indem die Banken den Zinssatz, den sie den Sparern für ihre Einlage entrichten, höher ansetzen als denjenigen, den sie bei der Kreditvergabe erhalten. Die Differenz zwischen diesen beiden Zinssätzen nennt man Zinsmarge.

- Die Banken verdienen im Kommissionsgeschäft: Sie führen für Kunden zum Beispiel Kaufaufträge an der Börse aus.

- Die Banken verdienen mit dem Eigenhandel: Die Beratung und Unterstützung von Unternehmen bringt den Banken Geld ein.



3. Die Vermittlungsrolle der Bank

Banken spielen als Vermittler zwischen Sparern und Kreditnehmern eine wichtige Rolle und werden deshalb auch «der Motor der Volkswirtschaft» genannt. Ordnen Sie die nachfolgenden Vermittlungsfunktionen der Bank den richtigen Beschreibungen zu.

Grössentransformation	Kurzfristig verfügbare Bankguthaben werden in längerfristige Kredite umgewandelt
Fristentransformation	Sichere Bankguthaben werden in relativ riskante Kredite verwandelt
Risikotransformation	Kleinere Bankguthaben werden in grössere Kredite umgewandelt (und umgekehrt)

4. Einlagegeschäft

Frank Reich möchte ein Konto eröffnen. Dazu stehen ihm zwei Kontoarten zur Auswahl (siehe Tabelle unten). Beim typischen Privat- oder Kontokorrentkonto erhält Reich keinen oder einen sehr geringen Zinssatz und bezahlt monatliche Gebühren für die Kontoführung. Dafür kann er unbeschränkt und kostenlos Zahlungen mit seiner EC- oder Maestro- Karte tätigen und sein Geld wieder vom Konto abziehen. Bei einem Spar- oder Anlagekonto (auch Depositenkonto) hingegen ist der Zinssatz auf den Ersparnissen etwas höher und auch die Gebühren für die Kontenführung fallen weg. Dafür kann Frank Reich nur 10 Mal pro Jahr gratis Geld von seinem Konto abheben, für jeden weiteren Bezug muss er Gebühren bezahlen.

Konto	Zinssatz	Gebühren (pro Monat)	Zahlungs- und Rückzugsmöglichkeiten
Kontokorrentkonto	0,05%	3 Franken	unbeschränkt
Spar-/Depositenkonto	0,25%	kostenlos	Nach dem 10. Bezug kostet jeder Bezug bzw. jede Transaktion 8 Franken. Zudem bestehen für höhere Bezüge Kündigungsfristen.

Nehmen Sie an, Frank Reich hätte während des Jahres durchschnittlich stets 20 000 Franken auf seinem Konto.

- a. Wie viel Zinsen erhält er beim Kontokorrentkonto einerseits und beim Sparkonto andererseits, wenn der Zins Ende Jahr vergütet wird?

Kontokorrentkonto:

Spar-/ Depositenkonto:

- b. Wie hoch sind die Gebühren, die Reich bezahlen muss, wenn er vorhat, 40 Mal Geld vom Konto zu beziehen oder eine Zahlung zu machen?

Kontokorrentkonto:

Spar-/ Depositenkonto:

- c. Wie viel Geld hätte Reich auf jedem Konto, nach Zinsvergütung und Spesenabzug?

Kontokorrentkonto:

Spar-/ Depositenkonto:

- d. Welches Konto ist besser für Reich?

.....

- e. Bei beiden Konti hat Herr Reich am Ende des Jahres weniger Geld auf dem Konto als zu Beginn. Was könnte der Grund dafür sein?

.....
.....
.....

- f. Was schliessen Sie aus dem Vergleich der Konten für Ihre eigenen Konti? Wann ist ein Sparkonto sinnvoll und wann ein Kontokorrentkonto?

.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....

2.2 Dagobert Duck – das Geheimnis seines Erfolgs

Arbeitsauftrag:

Lesen Sie das Interview mit Dagobert Duck aufmerksam durch und beantworten Sie im Anschluss die Fragen!



Nach etlichen automatischen Sicherheitsschleusen bin ich endlich drin - im Geldspeicher von Dagobert Duck. Einen Fahrstuhl sucht man vergebens (wohl zu teuer). So dauert es viele Stufen, ehe ich im Büro von Fräulein Rita Rührig, seiner Sekretärin, stehe. Sie bittet mich, einen Moment zu warten, Herr Duck sei noch beschäftigt. "Einen Kaffee?", fragt sie mich. "Keinesfalls", zischt es da aus Dagoberts Büro. "Kaffee ist teuer. Wenn er nichts mitgebracht hat, kann er auch nichts trinken." Dagobert erscheint in der Tür und bittet mich eilig herein. "Bringen wir es hinter uns", fügt er an. "Zeit ist schliesslich Geld".

Sie sind die reichste Ente der Welt. Wie gross ist Ihr Vermögen?

Ich weiss natürlich exakt, wie viel Geld ich besitze: Es sind 13 Trillionen 224 Billionen 567 Milliarden 778 Millionen Taler und 16 Kreuzer. Seit der Goldpreis unaufhaltsam steigt, verliere ich allerdings tatsächlich ab und zu den Überblick.

Auf Statussymbole verzichten Sie allerdings. Nicht mal ein Porsche parkt vor der Tür.

Keiner braucht einen Porsche, vor allem nicht bei diesen Benzinpreisen. Die Momente, die ich im Leben sammle, sind mir zu kostbar, um sie in solchen Luxusymbolen zu verschwenden. Wenn ich ein Auto brauche, leihe ich mir das meines Neffen. Es ist kein Ferrari, aber auch rot.

Aber ein neuer Hut könnte es doch bald mal sein.

Mein Zylinder passt perfekt, warum sollte ich ihn ersetzen? Er hat damals in Russland viel Geld gekostet, obwohl er gebraucht war. Und mein Zwicker, mein Gehrock und die Gamaschen halten auch noch einige Jahre.

Das sind Überbleibsel aus Ihrer Anfangszeit, als Sie ganz klein begonnen haben. Am Anfang stand eine einzelne Münze, oder? Ja, richtig. Das war in Glasgow, wohin meine verarmte Familie ziehen musste, nachdem wir das Familienschloss aufgeben hatten. Dort bekam ich zu meinem zehnten Geburtstag einen Schuhputzkasten geschenkt. Und fortan verdiente ich mir mein Geld ehrlich auf der Strasse, mit harter Arbeit. Darunter war natürlich auch meine erste selbst verdiente Münze.

Mit 13 Jahren überquerten Sie den Atlantik und gingen nach Amerika. Nach langen Jahren harter Arbeit stiessen Sie auf eine Kupfermine, die Sie reich machte. Sie hätten sich zur Ruhe setzen können. Nein, nein, nein. Wer rastet, der rostet.

Und am Yukon fanden Sie dann ein Nugget so gross wie ein Straussenei, das Sie zum Millionär machte. Innerhalb von fünf Jahren brachten Sie es zum Milliardär. Wie haben Sie das gemacht? Das Geheimnis heisst: sparen. Dann sparen. Und dann nochmal sparen. Dazwischen muss man hart arbeiten und ab und zu kann man auch klug investieren. Aber hauptsächlich geht es ums Sparen.

Ökonomen kritisieren allerdings, dass Sie in Ihrem Geldspeicher das Gold anhäufen,

statt es zu investieren und in Umlauf zu halten. Das ist Blödsinn. Wer bitte behauptet das?

Nun, der Wirtschafts-Experte Peter Bofinger sagte kürzlich der "Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung": "Aus ökonomischer Sicht halte ich die Grundeinstellung von Onkel Dagobert für höchst gefährlich." Er nannte Sie eine Gefahr für die Liquidität. Pah, ein Wirtschafts-Experte. Wenn er Experte wäre und etwas von Wirtschaft verstehen würde, wäre er doch wohl so reich wie ich. Und ausserdem: Worin soll ich denn bitteschön baden, wenn nicht in meinem Gold. Etwa in Wasser? Das ist ja lächerlich.

Was halten Sie von der Kritik, dass die Banken immer mehr die Weltwirtschaft kontrollieren.

Ich verabscheue Banken, ich investiere nicht in riskante Anlagen. Ich habe mein Gold lieber um mich. Auf Wiedersehen, ich muss jetzt weiterarbeiten! Dagobert drückt auf einen Knopf auf seinem Schreibtisch. Unter mir öffnet sich eine Falltür. Ich verharre einen Augenblick in der Luft, dann geht es abwärts. Ein paar letzte Worte ...

Ich danke Ihnen für dieses Gespräaaaaaaäääääääääch ...

1. Wie ist Dagobert Duck so reich geworden? Nennen Sie 3 Gründe!

a. b. c.

2. Wie sieht die Geld-Anlagestrategie von Dagobert Duck aus? Beschreiben Sie!

.....
.....
.....
.....

3. Was ist Liquidität (Schauen Sie, wenn nötig, mit dem Handy nach!) Erklären Sie!

.....
.....
.....
.....

Arbeitsauftrag

1. Lesen Sie im Lehrmittel „Gesellschaft“ die Seiten 32 & 34 aufmerksam durch
2. Zeichnen Sie den folgenden Sachverhalt in einem Schema (Grafik) auf:

Herr Müller erbt von einer verstorbenen Tante 1 Million SFr. Er eröffnet bei der UPS-Bank ein Sparkonto und zahlt das Geld dort ein. Nach einem Jahr erhält er einen Zinsertrag von 1%. Zur gleichen Zeit will die Firma Nesskaffi auf Grund der grossen Nachfrage nach ihren Produkten die Firma vergrössern. Dafür benötigen Sie ein neues Firmengebäude. Da sie für den Bau aber zu wenig Geld haben, nehmen Sie bei der Bank UPS einen Kredit über 2 Millionen Sfr. auf. Sie verpflichten sich dazu, dieses Geld bis in 10 Jahren zurück zu zahlen. Zudem müssen sie jährlich 5% Zins der Bank bezahlen.



3. In welcher Einheit wird der Gewinn (Rendite) ausgedrückt und verglichen?

.....
.....
.....
.....

4. Was sagt die Zinshöhe über die Verfügbarkeit aus?

.....
.....
.....
.....

5. Welches Konto hat den höheren Zins (Rendite): Sparkonto oder Lohnkonto?

.....
.....
.....

2.3 Geldanlagemöglichkeiten



Arbeitsauftrag

- Lesen Sie die Seiten 34-36 im Buch „Gesellschaft“!
- Beschreiben Sie kurz jede Geld-Anlagemöglichkeit!
- Schauen Sie den aktuellen Zins mit ihrem Handy nach!
- Analysieren Sie diese anhand des magischen Dreieckes!

a) Lohnkonto (Beispiel):

Beschreibung	ØZinsertrag	Analyse magisches Dreieck
<p>Ein Lohnkonto hat man bei einer Bank oder der Post. Ein Lohnkonto ist so eingerichtet, dass man das Geld leicht verwalten kann. Das bedeutet man kann das Geld beliebig hin und her verschieben. So wird der Lohn monatlich darauf gut geschrieben, man kann Zahlungen via E-Banking machen oder das Geld an einem Bankomaten auszahlen lassen.</p>	<p>0.2%</p>	

b) Sparkonto (Anlagesparkonto):

Beschreibung	ØZinsertrag	Analyse magisches Dreieck
		<p>Das Diagramm zeigt ein Dreieck, dessen Ecken von den Begriffen RENTABILITÄT (oben), SICHERHEIT (unten links) und VERFÜGBARKEIT (unten rechts) beschriftet sind. RENTABILITÄT ist mit einem Balkendiagramm und einem nach oben gerichteten Pfeil verbunden. SICHERHEIT ist mit einem Vorhängeschloss verbunden. VERFÜGBARKEIT ist mit einem Uhrzeiger-Symbol verbunden.</p>

c) Obligationen:

Beschreibung	ØZinsertrag	Analyse magisches Dreieck
		<p>Das Diagramm zeigt ein Dreieck, dessen Ecken von den Begriffen RENTABILITÄT (oben), SICHERHEIT (unten links) und VERFÜGBARKEIT (unten rechts) beschriftet sind. RENTABILITÄT ist mit einem Balkendiagramm und einem nach oben gerichteten Pfeil verbunden. SICHERHEIT ist mit einem Vorhängeschloss verbunden. VERFÜGBARKEIT ist mit einem Uhrzeiger-Symbol verbunden.</p>

d) Aktien:

Beschreibung	ØZinsertrag	Analyse magisches Dreieck
		<p>Das Diagramm zeigt ein Dreieck, dessen Ecken von den Begriffen RENTABILITÄT (oben), SICHERHEIT (unten links) und VERFÜGBARKEIT (unten rechts) beschriftet sind. RENTABILITÄT ist mit einem Balkendiagramm und einem nach oben gerichteten Pfeil verbunden. SICHERHEIT ist mit einem Vorhängeschloss verbunden. VERFÜGBARKEIT ist mit einem Uhrzeiger-Symbol verbunden.</p>

e) Fonds:

Beschreibung	ØZinsertrag	Analyse magisches Dreieck
		<p>Das Diagramm zeigt ein Dreieck, dessen Ecken von den Begriffen RENTABILITÄT (oben), SICHERHEIT (unten links) und VERFÜGBARKEIT (unten rechts) beschriftet sind. RENTABILITÄT ist mit einem Balkendiagramm und einem nach oben gerichteten Pfeil verbunden. SICHERHEIT ist mit einem Vorhängeschloss verbunden. VERFÜGBARKEIT ist mit einem Uhrzeiger-Symbol verbunden.</p>

2.4 Notizen machen

Je mehr Stoff sie im Unterricht erarbeiten, je unübersichtlicher wird es. Es ist daher von grossem Vorteil, wenn man gute Notizen machen kann.

Es gibt verschiedene Methoden, Notizen zu machen; die beste Methode ist die, die Sie für sich selbst entwickeln.

Arbeitsauftrag

1. Überfliegen Sie die Notiztechniken in ihrem Lehrmittel „Sprache und Kommunikation“ auf der Seite 96/97.

2. Schauen Sie sich auf unserer Homepage den Film „Geld regiert die Welt, aber wer regiert das Geld“ an. Machen Sie sich zu dem Film Notizen. Diese sollten es Ihnen erlauben, den Inhalt des Films in groben Zügen wieder zu geben. Versuchen Sie die Notizen so knapp wie möglich (maximal 1x A4) ausfallen zu lassen.



3. Schreiben Sie zum Schluss einige Gedanken zum Notizen machen auf. Was hat Ihnen geholfen? Welche Strategie haben Sie verfolgt?

Meine Gedanken zum Notizen machen:

Notizen zum Filmbeitrag: